

## Gedanken zum 2. Sonntag nach Weihnachten

Liebe Geschwister im Glauben,

Im Evangelium hörten wir den Satz: „Im Anfang war das Wort.“ Der Satz ist auf den ersten Blick schwer verständlich. Wie kann ein Wort am Anfang sein. Ein Wort muss gedacht oder gesprochen oder von jemandem aufgeschrieben sein. Also muss doch etwas dem Wort voraus sein. Und dann interessiert natürlich, um was für ein Wort es geht. Sie spüren schon, so kommen wir mit dem Satz nicht sehr weit. Und schon gar nicht erschließt sich durch solche Überlegungen, warum der eben gehörte feierliche Text am Anfang des Johannes-Evangeliums steht. Beginnen wir einmal mit dieser Frage: warum schreibt Johannes diesen Text an den Anfang seines Evangeliums? Was haben die anderen Evangelisten an den Anfang gestellt?

Das Markusevangelium beginnt mit der Taufe Jesu am Jordan. Kein Wort über das, was vorher war. Nur eine Art Überschrift: Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes. Der Leser sollte wissen, worum es geht. Matthäus und Lukas berichten uns am Beginn ihrer Evangelien über die Geburt Jesu. Und sie tun dies in einer Weise, die ganz deutlich macht, was die Herkunft Jesu ist, nämlich Gott. Johannes stellt seinem Evangelium stattdessen den einleitenden Text ganz besonderer Art voran, den wir gerade gehört haben. Auch ihm geht es um eine Einstimmung in das Geheimnis der Person Jesu Christi. Er schlägt den Bogen zu Gott, dem Ursprung. Und er tut das in einer wunderbaren Weise. Grundlage des Textes ist vermutlich ein altes Gemeindelied, das er auf Jesus hin umdichtet.

Wenn wir für das weitere einmal davon ausgehen, dass der Text am Auftakt zum Evangelium gleichsam wie ein Geschenkpapier um das Evangelium ist, ein Gedicht, ein Hymnus, dann dürfen wir nicht am Wort kleben, sondern Gott müssen diesen Text gleichsam auspacken, um seine Botschaft zu verstehen. Dann erinnert der Satz „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott.“ an den Schöpfungsbericht: Gott sprach, ... und alles entstand. Die Allmacht Gottes, seine schöpferische Kraft wird spürbar. „Und das Wort ist Fleisch geworden.“ deutet auf die neue Schöpfung hin, die mit Jesus Christus beginnt.

„Im Anfang war das Wort“ sagt etwas ganz Wesentliches über Gott, man kann auch sagen, über das Wesen Gottes aus. Gott ist kein einsamer, sich selbst genügender Gott, Gott teilt sich mit und macht sich bemerkbar.

Man kann die Anfangsworte des Johannes-Evangeliums auch anders übersetzen, nämlich so: „Der Ursprung von allem ist Gott, der sich mitteilen will.“

Mit diesem Ansatz kommen wir der Weihnachtsbotschaft sehr nahe. Etwa so: Gott ist kein Gott, der sich allein genügt. Er ist der Schöpfer, die Schöpfung weist auf seine Existenz. Im brennenden Dornbusch nennt er sich JAHWE, ICH BIN DER ICH BIN oder besser: ICH BIN DER, ALS DER ICH MICH ERWEISEN WERDE. Diese Definition, ja die Mitteilung eines Namens setzt schon voraus, dass Gott anspricht und ansprechbar ist. Zum Wesen Gottes gehört, dass er sich mitteilen will. Mitteilung setzt ein Gegenüber voraus, jemanden, der die Mitteilung empfängt. Dieses Gegenüber der Selbstmitteilung Gottes ist schon von Anfang an, wir nennen es die zweite göttliche Person, den Sohn. „Im Anfang war das Wort und das Wort

war bei Gott und das Wort war Gott“ Unsere Hoffnung ist begründet, dass der ewige Gott sich auch uns mitteilen will.

Wenn auch die ersten Worte des Johannes-Evangeliums auf den ersten Blick nichts Weihnachtliches an sich haben, so ohne Stall von Betlehem, ohne Hirten und ohne Weise aus dem Morgenland: der Kern der Botschaft ist weihnachtlich: Gott ist Mensch geworden, die Geschichte von Jesus ist die Geschichte von der Selbstmitteilung Gottes an uns Menschen.

Neben die Teilhabe an der Selbstmitteilung Gottes durch seinen Sohn, Mensch wie wir, sozusagen in Augenhöhe, einer von uns, tritt hinzu die Erfahrung, dass Gott uns ganz persönlich begegnet. Diese Erfahrung haben wir sicherlich schon alle gemacht, oft erst im Nachhinein verstanden.

Gott macht sich bei uns bemerkbar in Ideen und Gedanken, die uns kommen, mitunter ganz plötzlich oder auch als Ergebnis eines längeren Prozesses. Wir gewinnen Einsichten, verstehen Zusammenhänge, finden Lösungen für Probleme. Uns fällt zur rechten Zeit das rechte Wort ein. Wir sind gerade zur rechten Zeit am rechten Ort. Das Wirken Gottes an uns ist so vielfältig. Jeder wird hier eigene Erfahrungen haben oder rückblickend verstehen. Eine weitere Art der Mitteilung Gottes erreicht uns über Menschen, denen wir begegnen. „Dich schickt der Himmel“ sagen wir dann. Hinzu kommen besondere Ereignisse, die Gott für uns bereithält, schöne Erlebnisse oder auch schicksalhaftes Geschehen.

Es ist nicht immer leicht, die liebende Beziehung zwischen Gott und Mensch als das höchste Gut für uns Menschen zu begreifen, d.h. die Weihnachtsbotschaft ganz ernst zu nehmen. In den guten Wünschen zum Neuen Jahr geht es in der Regel darum, dass wir uns alles Gute, Glück, Erfolg und vor allem Gesundheit wünschen. Eigentlich müssten wir uns vor dem Hintergrund der Weihnachtsbotschaft wünschen, dass wir den Mensch gewordenen Gott an unserer Seite, in unserem Fühlen und Denken erleben. Das ist so ähnlich, wie bei einer Hochzeit: dem Brautpaar wünschen wir Glück und Wohlergehen. Doch die Qualität ihrer Beziehung erweist sich nicht darin, dass sie immer auf der Sonnenseite des Lebens in Gesundheit und Wohlstand bleiben. Vielmehr ist das Entscheidende, das höchste Glück, die Gewissheit haben zu dürfen, geliebt zu werden, egal, was kommt.

Es ist nun einmal nicht der Inhalt der frohen Botschaft, dass wir immer in Glück und Gesundheit leben. Derartige Erwartungen drängen sich uns immer wieder auf, das ist ganz natürlich und verständlich. Aber, so hart es auch ist, Jesus hat uns nichts dergleichen versprochen. Auch nach seiner Menschwerdung ist der Tod untrennbarer Bestandteil unseres Lebens. Ihm selbst ist der Tod auch nicht erspart geblieben. Ebenso gehören Krankheit und Schmerz, Sorgen und Lebenskrisen, und auch so schreckliche Dinge wie Naturkatastrophen zum Leben dazu. Jeder Einzelne ist zunächst mal mit seinem Schicksal allein, darf aber sicher sein, dass Gott mit ihm ist und sich bemerkbar macht

Wenn wir diese Erfahrung machen und weitergeben, dann sind wir auf dem richtigen Weg, an dessen Anfang das Wort war, und das Wort war Gott. Amen.